

DIE RETTUNG »DES KÖNIGREICHS DER HIMMEL«

Kaum etwas hat die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen so nachhaltig belastet wie die Kreuzzüge ins Heilige Land. Die Motive für die kriegerischen Unternehmungen waren zahlreich und unterschiedlich. Der britische Religionswissenschaftler John Bowker geht ihnen auf den Grund.

Text: John Bowker
Fotos: Sonia Halliday
und Bryan Knox

Die Kreuzzüge gelten häufig einfach nur als Kriege und Feldzüge, die im Heiligen Land zwischen 1095 und 1291 stattfanden – mit dem Gelöbnis, Jerusalem zurückzuerobern. Die Kreuzfahrer (die nicht von Anfang an so genannt wurden) hinterließen im Heiligen Land deutlich sichtbare Spuren, wovon vor allem ihre Festungen und Burgen zeugen. Doch waren die Kreuzzüge eine höchst vielschichtige Folge von Ereignissen, deren Gründe und Ursachen sehr umstritten sind. Hauptsächlich waren es von Westeuropa ausgehende Feldzüge, die das Heilige Land von den muslimischen Eroberern befreien sollten, doch fanden sie auch in Europa selbst auf Grund dortiger Konflikte und Rivalitäten statt.

Dieser Beitrag kann nur den Hintergrund skizzieren, während die Arbeiten von Historikern aus den letzten 50 Jahren bekannter werden müssen, wenn die Kreuzzüge nicht weiterhin eine offene Wunde in den Beziehungen zwischen der muslimischen und der nicht muslimischen Welt bleiben sollen. Der Begriff »Kreuzzüge« bleibt negativ besetzt, solange es nicht gelingt, ein tieferes Verständnis für das, was sie ursprünglich waren und bedeuteten, zu schaffen.

Die ersten Steine, die später die Lawine der Kreuzzüge auslösten, waren nicht in Europa und auch nicht im Heiligen Land selbst losgetreten worden, sondern in jenem viel weiter entfernten Teil der Welt, den die Griechen »Transoxania« nannten und der im heutigen Zentralasien liegt. Aus diesem Gebiet kamen die zu den Turkvölkern gehörenden Oghuz, Steppenbewohner, deren wichtigster Klan die Seldschuken wa-

Im frühen 13. Jahrhundert baute der Deutschritterorden ein Landgut auf einem steilen Felsen in Obergaliläa im Norden des heutigen Israels zu seiner Hauptfestung Montfort aus. Muslime eroberten sie 1271 und ließen sie verfallen.



Die Burgruine Jehiam (oder Judin) liegt etwa zehn Kilometer südlich von der ehemaligen Festung Montfort (siehe Foto S. 81). 1265 zerstörte der Mamelukensultan Baybars die Anlage. Im 18. Jahrhundert wurde sie von Scheich Mahed Al Hussein in Teilen wieder aufgebaut.

ren. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts waren sie zum sunnitischen Islam übergetreten und überquerten danach die Grenzen zu muslimischen Ländern, insbesondere zum Reich der Ghaznawiden, das sich damals vom Iran bis nach Nordwestindien erstreckte.

Der ghaznawidische Herrscher Mahmud bemerkte das kriegerische Können der Seldschuken und wollte sie 1025 als Söldner in Khurasan gewinnen. Doch die Seldschuken eroberten die Stadt für sich selbst und gewannen auch den anschließenden Krieg, so dass der sunnitische Kalif von Bagdad, der in ihnen poten-

zielle Verbündete gegen seine schiitischen Konkurrenten sah, 1050 dem Seldschukenführer Tughril Beg den Titel eines Sultans verlieh. Diese Anerkennung veranlasste weitere Klans der Oghuz-Türken, westwärts nach Aserbeidschan und Anatolien zu wandern.

Das brachte sie an den westlichen Rand der muslimischen Welt und machte sie zu *ghazi*-Kriegern (die berufen waren, gegen Ungläubige zu kämpfen). Ihre Vorstöße veranlassten den byzantinischen Kaiser Romanus Diogenes, mit einem so großen Heer gegen die Seldschuken ins Feld zu marschieren, dass deren Sul-

Der Begriff »Kreuzzüge« bleibt negativ besetzt, solange es nicht gelingt, ein tieferes Verständnis für das zu schaffen, was sie ursprünglich waren und bedeuteten

tan, Alp Arslan, vor der Schlacht von 1071 sein Totenhemd anzog. Doch schlugen die Seldschuken die Byzantiner bei Manzikert in Südarmenien vernichtend. Daraufhin rückten sie gegen den Bosphorus vor, allerdings so planlos und langsam, dass der byzantinische Kaiser Alexios Zeit genug hatte, den Papst in Rom um Hilfe zu ersuchen.

Alexios hatte dabei auf ein Heer gehofft, das unter seinem Befehl die Seldschuken zurückschlagen könnten – theoretisch ein gemeinsames Kommandounternehmen, bei dem jedoch praktisch die Byzantiner die Führung übernehmen würden. Doch die westeuropäischen Herrscher und Ritter hatten andere Pläne. 1095 richtete ein neuer Papst, Urban II. (1088–1099), in Clermont in der Auvergne seinen berühmten Aufruf an sie – und die von Geschichtsschreibern später als »beredsam« beschriebene Rede gab den Anstoß zum Ersten Kreuzzug.

Was hatte Urban auf so »beredsame« Art mitzuteilen? Wozu forderte er die zukünftigen Kreuzfahrer auf, und warum tat er es? Die Frage ist schwierig zu beantworten, weil es von Urbans Appell mehrere unterschiedliche Versionen gibt.

Für den mittelalterlichen Chronisten Fulcher von Chartres wollte der Papst vor allem den schlechten Zustand der Kirche zu jener Zeit darlegen und einen Feldzug ins Heilige Land beginnen, um »den Glauben der Christenheit« zu reformieren, der »von allen, vom Klerus wie von den Laien, herabgewürdigt wird, indem sie den Frieden völlig missachten«. Es gab also, kurz gesagt, eine Art brutaler Piraterie zu Lande. Erst danach habe sich Urban einer »anderen Besorgnis« zugewandt, nämlich der Bedrohung römischen Territoriums durch die Türken, dem man am besten durch die Unterstützung der »im Osten wohnenden Brüder« beikommen könnte.

Robert der Mönch wiederum meinte, Urban habe die zerstörerische Grausamkeit »der Perser« betont – wie jene Völker aus dem Gebiet jenseits des Flusses Oxus (Transoxania) allgemein genannt wurden, denn von dort waren die Perser gekommen, die das Römische Reich fortwährend bedroht und überfallen hatten. Sie waren, so Urban, »eine verfluchte, von Gott vollständig abgefallene Rasse«. Nachdem der Papst einige Beispiele ihrer Grausamkeit geschildert hatte, habe er (laut Robert) zur Rettung Jerusalems aufgerufen: »Jerusalem ist der Nabel der Welt; das Land ist fruchtbar wie kein anderes, ist wie ein zweites Paradies voller

Wonnen. Das hat der Erlöser der Menschheit durch seine Ankunft ins Licht gehoben ... und darum ruft [Jerusalem] nach Befreiung.« All jenen, die bereit waren, am Feldzug teilzunehmen, bot Urban folgenden Anreiz: »Unternehmt diese Reise zur Vergebung eurer Sünden, mit der Versicherung des unauslöschlichen Ruhms des Königreichs der Himmel.« Dann bestimmte er die Regeln zur Auswahl derer, die am Feldzug teilnehmen durften. Am Schluss brach die Versammlung in den Ruf aus: »*Deus lo volt*« – Gott will es!

Balderic von Bourgeuil schreibt, dass Urban die Leiden des Heiligen Landes betont und dann auf eine Reform von Wesen und Zweck der ritterlichen Lebensweise gedrängt habe. Ferner habe er himmlischen Lohn nicht nur jenen in Aussicht gestellt, die im Kampf um die Befreiung stürben, sondern auch allen, die auf dem Weg dorthin ihr Leben ließen. Wer seine Sünden als Vorbereitung auf den Feldzug bekenne, werde »sofortige Absolution« erlangen. Aber auch irdischen Lohn werde es geben:

»Die Besitztümer der Feinde werden die euren sein, denn entweder werdet ihr Beute machen bei ihren Schätzen und siegreich heimkehren oder geadelt durch euer Blut ewigen Ruhm erlangen ... Lasst euch also weder durch euer Eigentum noch den bezaubernden Reiz eurer Frauen vom Aufbruch abhalten, und lasst euch nicht durch die Prüfungen, die ihr werdet ertragen müssen, so schrecken, dass ihr hier bleibt.«

Guibert von Nogent zufolge hat Urban die Heiligkeit des Landes betont und dann darauf gedrängt, die ungerechten Konflikte innerhalb Europas zu beenden und sich einem gerechten Krieg zuzuwenden. Ferner erinnerte er daran, dass das Ende der Welt und damit das Jüngste Gericht nahe sei. Der Endkampf gegen den Antichrist werde im Heiligen Land ausgetragen, doch könne das erst geschehen, wenn Christen dort den Kampf aufnähmen. Wenn sie das Heilige Land zurückgewannen, hätten sie das Ende aller Zeiten und das Jüngste Gericht näher herangerückt. Weil das Heilige Land besetzt sei, müssten die Pilger überall Steuern und Zölle entrichten, während die Befreiung auch die Pilgerwege wieder zugänglich machen würde.

Schon diese kurze Darstellung zeigt, wie zahlreich und unterschiedlich die Gründe waren, die zu den später »Kreuzzüge« genannten Unternehmungen führten, und diese Vielfalt schlägt sich auch in den Diskussionen der Historiker nieder.

- Es gab die wirkliche Sehnsucht, das Heilige Land im Allgemeinen und Jerusalem im Besonderen zu befreien. Dieser Wunsch verband sich mit der damals verbreiteten Erwartung, das Weltende stünde unmittelbar bevor. Ob der Feldzug gen Jerusalem Folge oder Voraussetzung dieses Glaubens war, ist umstritten.
- Der Papst lag mit den weltlichen Herrschern des Westens in erbittertem Streit über seine und ihre Autorität, was im so genannten Investiturstreit seinen Ausdruck fand; daher konnte der Papst, indem er einen so spektakulären Feldzug organisierte und kontrollierte, seine Autorität bekräftigen.
- Es bestand die Hoffnung, die innereuropäischen Kämpfe und der so beklagenswerte wie dringend reformbedürftige Zustand der Kirche könnten durch einen solchen Feldzug, der eine neue Gemeinschaftlichkeit erforderte, überwunden werden.
- Es gab gute Aussichten auf Beute und Plünderungen sowie auf neu zu erwerbende Ländereien. Die Seldschuken waren zweifellos eine Bedrohung, aber wenn man sie vertreiben könnte, würde das Rom und dem Westen vielleicht einen Vorteil gegenüber ihren älteren Konkurrenten, der Ostkirche und dem byzantinischen Reich, verschaffen.
- Die spirituellen Belohnungen waren groß: Der Tod unterwegs oder in der Schlacht führte zur Aufnahme der »guten und treuen Knechte« (Mt 25,21) in den Himmel. Später meinte man sogar, ein solcher Tod gelte als Märtyrertum, wobei die Kirche bei der Übertragung dieses Terminus technicus äußerst umsichtig vorgeht.
- Andererseits verfuhr die Kirche keineswegs vorsichtig, als sie den Teilnehmern Vergebung ihrer Sünden und Erleichterung der damit verbundenen Strafen (Ablass) versprach.

Auch die Idee der Pilgerschaft war wichtig, so dass ein Kreuzzug ins Heilige Land von der Kirche als durch den Krieg zu leistende Buße und zugleich als Pilgerfahrt verstanden (und kontrolliert) wurde. Darum wurden diese Unternehmungen zunächst nicht als »Kreuzzüge« bezeichnet, sondern als Pilgerfahrt (*peregrinatio*), als Weg (*via*), als Reise (*iter*) und so weiter, während das Ereignis selbst ein Krieg (*bellum*), ein Werk Gottes (*opus Dei*) oder eine gerechte Sache (*causa*) war, deren Teilnehmer als Pilger zum »Heer der Soldaten« Gottes oder Christi beitrugen.

Diesen Feldzügen waren also bestimmte Merkmale gemeinsam, und vielleicht deshalb konnte aus einem »heiligen Krieg« so etwas wie ein »Kreuzzug« werden. Die Kirche hatte sie bestimmten Regeln unterworfen und bestimmte Belohnungen versprochen; die Teil-

Ruine der Kreuzfahrerkerche bei Samaria (Sebaste in Palästina): Die Kirche, benannt nach Johannes dem Täufer, wurde 1265 auf den Überresten einer byzantinischen Basilika errichtet und später in eine Moschee umgewandelt. Auch die Muslime verehrten hier den Täufer, dessen Grab in Samaria liegen soll.



nehmer leisteten ein Gelübde und nahmen das Zeichen des Kreuzes auf sich. Deshalb hießen sie *crucesignatus*, und das Wort »Kreuzzug« ist aller Wahrscheinlichkeit nach davon abgeleitet.

Doch als Kreuzzug werden auch viele andere Kampagnen gegen Mächte bezeichnet, die Christen angriffen oder ehemals christliche Gebiete erobert hatten. Das gilt für die Feldzüge, durch die Spanien (in der Reconquista), Sizilien und Zypern von den Muslimen zurückerobert werden sollten; das gilt für die Sicherung der Grenzen im Baltikum und sogar für die Unterdrückung einer Ketzerbewegung (der Albigenser) in Europa selbst. All das waren »Kreuzzüge« – und über die Rechtmäßigkeit dieser Bezeichnung wird gestritten. Nicht jedoch bei muslimischen Historikern: So schreibt Ibn al-Athir, die Invasionen der »Franken« hätten im Jahr 478 islamischer Zeitrechnung (1085/1086) mit der Reconquista begonnen, sich mit der Eroberung Siziliens fortgesetzt und mit der Invasion in Syrien 490 (1096/1097) ihren Höhepunkt erreicht.

Zumindest ist deutlich, dass »die Kreuzzüge« kein einfaches, isoliertes Phänomen waren und es daher

»Der Erste Kreuzzug war eine gewalttätige und brutale Episode, während derer die Kreuzfahrer eine Schneise des Leidens durch Europa und Westasien schlugen«

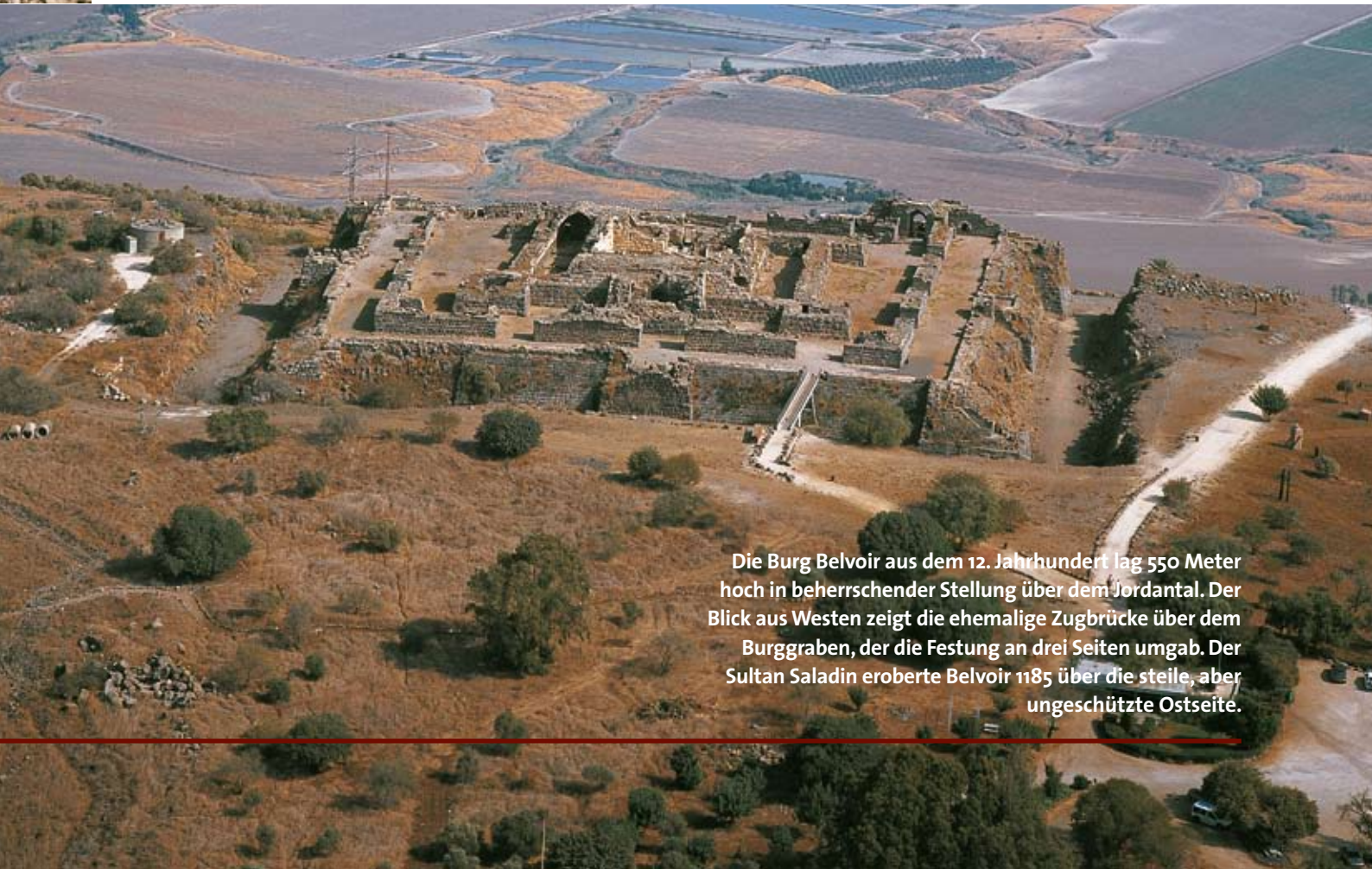
Jonathan Riley-Smith, Historiker an der Cambridge University

unfruchtbar ist, sie monokausal erklären zu wollen. Wie aufgezählt, gab es viele Faktoren und Geschehnisse, die schließlich zu dem führten, was sich tatsächlich ereignete.

Der Erste Kreuzzug war, so der Historiker Jonathan Riley-Smith von der Cambridge University, »eine gewalttätige und brutale Episode, während derer die Kreuzfahrer eine Schneise des Leidens durch Europa und Westasien schlugen«. Aus Sicht der Kreuzfahrer jedoch war der Feldzug höchst erfolgreich, denn er führte zur Wiedereroberung von Jerusalem 1099. Den Erwartungen der Byzantiner zum Trotz errichteten die westlichen Fürsten das Königreich von Jerusalem und beanspruchten Königstitel und Bischofswürde für sich; Letztere auch in Syrien, wobei die Ostkirche nicht ausgeschlossen wurde. Die Pilgerfahrt wurde nun sehr viel leichter, und man gründete zwei Ritterorden, um die Pilger auf ihren Wegen zu beschützen

und auch sonst für sie zu sorgen. Das war zum einen der Orden der Johanniter beziehungsweise Malteseritter (voller Titel: »Souveräner Ritter- und Hospitalorden vom Heiligen Johannes von Jerusalem, genannt von Rhodos und von Malta«. 1888 riefen sie, gemäß ihrem Gründungsgeist, die St. John's Ambulance Brigade, den Malteserhilfssdienst, ins Leben), und zum anderen der Orden der Tempelritter (voller Titel: »Arme Ritterschaft Christi und des salomonischen Tempels zu Jerusalem«).

Der Malteserorden wurde kurz vor Beginn des Ersten Kreuzzugs gegründet und schlug sein Quartier in Jerusalem in der Abtei von Santa Maria Latina auf, um »die Knechte und Sklaven ihrer Herren, der Kranken« zu werden. Sein militärischer Flügel wurde erst gegen Mitte des 12. Jahrhunderts entwickelt. Der Orden der Tempelritter wurde um 1119 mit dem Ziel ins Leben gerufen, Pilger auf den Wegen im Heiligen Land zu



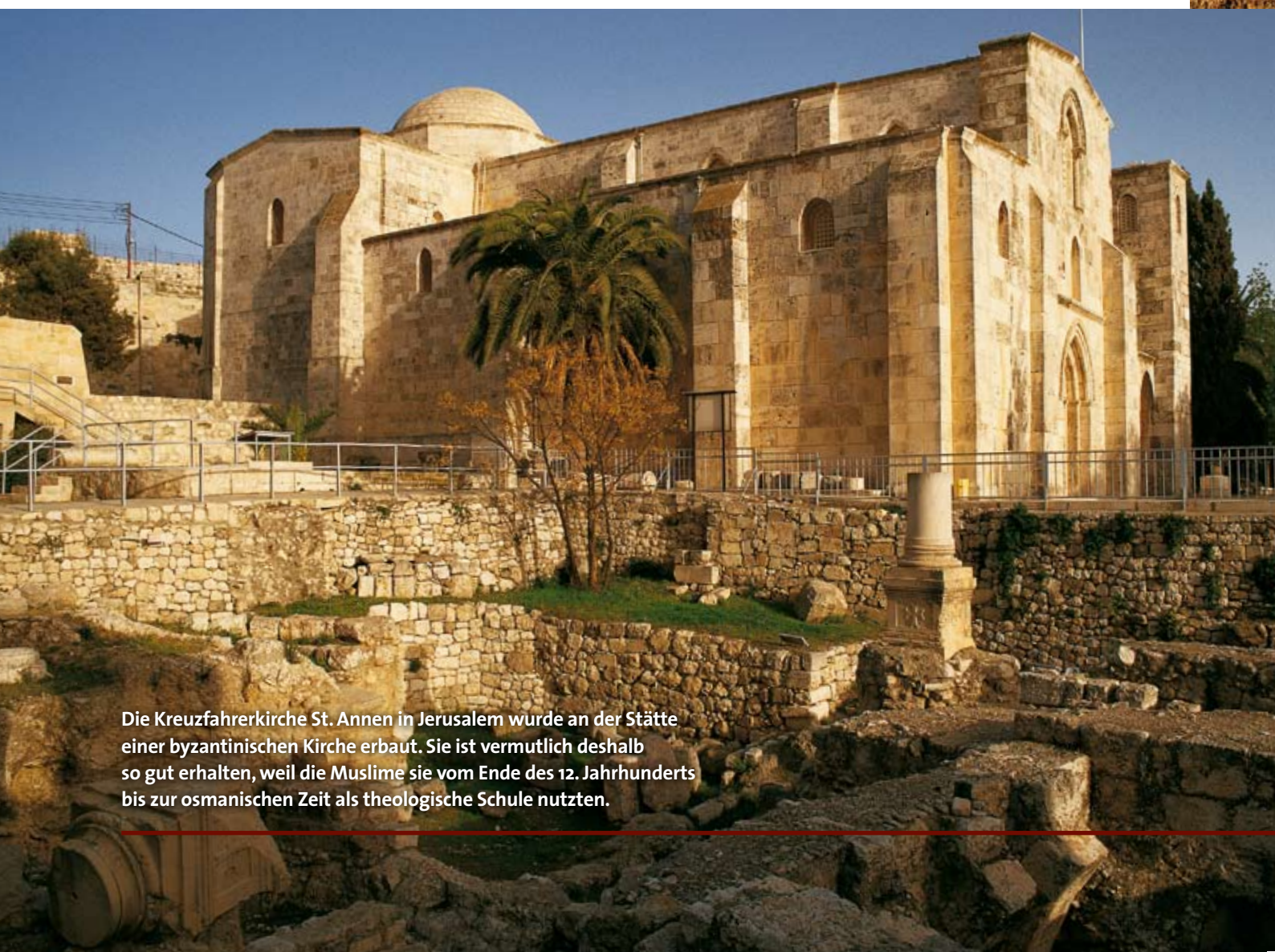
Die Burg Belvoir aus dem 12. Jahrhundert lag 550 Meter hoch in beherrschender Stellung über dem Jordantal. Der Blick aus Westen zeigt die ehemalige Zugbrücke über dem Burggraben, der die Festung an drei Seiten umgab. Der Sultan Saladin eroberte Belvoir 1185 über die steile, aber ungeschützte Ostseite.

schützen; sein Quartier lag am ehemaligen Tempel Salomos, und ab der Mitte des 12. Jahrhunderts unterstanden auch einige Burgen seinem Schutz.

Der Zweite Kreuzzug war eine Reaktion auf die Einnahme Edessas durch die Muslime. Er wurde von Ludwig VII. von Frankreich und dem deutschen König Konrad III. angeführt. 1187 jedoch besiegte Salah ud-Din, im Westen Saladin genannt, das Heer des Königreichs von Jerusalem und eroberte die Stadt sowie die meisten lateinischen Besitzungen im Heiligen Land zurück. Aber seine Feinde achteten ihn als fairen und sogar großzügigen Kontrahenten. In Jerusalem ließ er die Kirche des Heiligen Grabes unangetastet, weil er nicht auf diejenigen hörte, die zwecks Verhinderung weiterer christlicher Pilgerfahrten zur Zerstörung rieten. Stattdessen folgte er jenen, die sagten, Christen würden »den Ort von Kreuz und Grab verehren, nicht die sichtbaren Gebäude. Sie würden auch dann noch kommen, wenn die Erde [worauf die Kirche steht] in den Himmel verstreut wäre.«

Der Dritte Kreuzzug dauerte von 1189 bis 1192 und war eine Reaktion auf diese Niederlage. Am Feldzug nahm auch Richard I. (bekannt als Löwenherz) teil, der 1190/1191 noch damit beschäftigt war, Sizilien zu sichern und Zypern zurückzuerobern. Im Königreich von Jerusalem traf er erst im Juni 1191 ein, wonach es ihm gelang, die ganze Küste von Tyrus bis Jaffa wieder unter die Kontrolle der Kreuzritter zu bringen. Jerusalem selbst blieb jedoch in muslimischer Hand. Verschwörung und Verrat in Europa veranlassten Richard zu offenen Verhandlungen mit Salah ud-Din, als deren Ergebnis christliche Pilger weiterhin freien Zugang zu den Stätten in Jerusalem hatten. Der britische Mediävist John Gillingham von der London School of Economics and Political Science kommentiert: »In administrativer, politischer und militärischer Hinsicht ist dieser Kreuzzug erstaunlich erfolgreich gewesen.«

Der Vierte Kreuzzug begann 1202 und hatte das Ziel, nun auch Jerusalem zurückzugewinnen. Dazu



Die Kreuzfahrerkerche St. Annen in Jerusalem wurde an der Stätte einer byzantinischen Kirche erbaut. Sie ist vermutlich deshalb so gut erhalten, weil die Muslime sie vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zur osmanischen Zeit als theologische Schule nutzten.

An der Mittelmeerküste zwischen Jaffa und Caesarea erhoben sich einst die Mauern der Kreuzfahrerfestung Apollonia. Die Burg wurde 1101 und dann noch einmal 1191 von Kreuzfahrern erobert, doch vom Mamelukensultan Baybars 1265 geschleift und danach aufgegeben.



wollte man die Machtbasis der Muslime in Ägypten angreifen. Doch unterwegs wich der Zug vom Kurs ab, um die eigene Machtbasis zu sichern, und griff zu diesem Zweck 1204 Konstantinopel an. Die Stadt wurde erobert, und damit war die Einheit der Kirche zumindest theoretisch wiederhergestellt. Praktisch jedoch führte dieser Übergriff, den der Osten nur als Verrat begreifen konnte, zur weiteren und tieferen Spaltung zwischen Ost und West.

Zwischen 1204 und 1291 gab es weitere Kreuzzüge, um Besitzungen in Syrien zu sichern und die Macht Ägyptens zurückzustutzen. Für kurze Zeit (1229–1244) fiel sogar Jerusalem durch Verhandlungen wieder an die Christen, aber die Anziehungskraft der Kreuzzüge ließ nach, und 1291 ging die letzte der lateinischen Besitzungen verloren – oder wurde, aus muslimischer Sicht, zurückgewonnen. Für die Muslime waren die »Farangis«, die Franken oder Europäer (*afrundschi* ist immer noch das arabische Wort für »Europäer«), Invasoren und Feinde, mit denen so umzugehen war, wie Stärke und Gelegenheit es ermöglichten und wie der Koran es in Beziehung auf den »kleineren Dschihad« anordnet. ~

Der Religionswissenschaftler **John Bowker** war bis zu seiner Emeritierung Professor an der Lancaster University und am Gresham College in London.

BUCHAUSZUG

John Bowker, Sonia Halliday,
Bryan Knox

DAS HEILIGE LAND AUS DER LUFT

Atlas der historischen Stätten

[Primus, Darmstadt, März 2010,
256 S., € 39,90]



www.science-shop.de/epoc